Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 9 (1915)
Heft: 11

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Franzosen aber auch die Deutschen entschuldigen, wenn diese ihre Einigung nicht anders denn als auf dem Weg der Gewaltübung nach außen zustande brachten; wenn erst das Jahr 1870/71 vollenden mußte, was das Jahr 1848 nicht leisten konnte. Der Weg zur Besserung ist mithin für alle Völker derselbe. Sie mögen sich auf den Punkt zurück besinnen, wo sie sich selber untreu wurden, wo sie ihr Ideal vergaßen und wurden „wie alle andern."

Durch ein Versehen ist mir keine Druckkorrektur zugekommen. So seien zum Schluß noch einige Fehler berichtigt. In Abschnitt IV, Zeile 2 lies: privaten Erwerbs- und Eigentumsrechtes. Abschnitt X, Zeile 2: volksrepräsentativen. Zeile 18 und 19: Gott, dem schaffenden, richtenden und gnädig wieder aufrichtenden Geiste. Schlußabschnitt, Zeile 3: Die Dämmerung aller irdischen Götter. R. Planck.

Nochmals Fall Baudraz. Es war zu erwarten, daß man sich über die in den Neuen Wegen erschienene Erklärung zum Fall Baudraz hermachen und sie mit der Lupe untersuchen würde, um darin irgend ein Härchen zu finden. Dieses hat sich denn auch richtig gefunden. Es ist der Satz: „Wir lassen es dahingestellt, ob ernsthafte christliche Gesinnung in jedem Fall zur Verweigerung des Militärdienstes führen müsse." Daß dieser Satz in der Erklärung steht, soll nun ein Zeichen von Unklarheit, Halbheit und andern schönen Dingen sein. So stehts in einer Anzahl von Kirchenblättern zu lesen. In Wirklichkeit ist es ein Zeichen der Illoyalität dieser theologischen Beurteiler, wenn sie den Satz so auslegen. Die Unterzeichner erklären, die Ueberzeugung jenes Mannes zu teilen, „daß der Krieg und was dazu gehöre, mit der Welt, die Christus wolle, in unerträglichem Widerspruch stehe und daß ein wirklicher Glaube an den allmächtigen und gütigen Gott uns andere Wege für das Zusammenleben der Völker weise." Sie erklären ferner, daß sie die Art, wie Baudraz aus dieser Ueberzeugung die praktischen Konsequenzen gezogen, für edel und einem echten Jünger Christi angemessen halten. Wenn sie aber dies tun, möchten sie damit nicht erklären, daß alle diejenigen, die sich mit dem Problem „Christentum und Militärdienst" auf andere Weise abfinden, keine ernste christliche Gesinnung hätten und keine echten Jünger Christi seien. Sie wissen, daß es in den Schützengräben Menschen gibt, die mit tiefem Schmerz den Krieg mitmachen, trotzdem sie ihn für ein Werk widergöttlicher Mächte halten, einfach, weil sie meinen, diese Not mit den andern tragen zu müssen. Diesen Menschen, denen es mit der Jüngerschaft Christi bitter ernst ist, wollten wir nicht zu nahe treten. Wir hegen für sie die tiefste Achtung und Liebe. Es ist keine Unklarheit oder Halbheit, wenn wir nicht einfach den einen Weg für den allein richtigen erklären. Denn für uns ist die Frage, welcher von beiden Wegen: leidendes Mitmachen oder Verweigerung, der rechte sei, nicht eine Sache objektiver und dogmatischer Feststellung, sondern rein persönlicher Gewissensentscheidung. Jeder der beiden Wege kann je nach den Menschen und Umständen recht sein. Die Scheidelinie zwischen christlicher und nichtchristlicher Gesinnung ist für uns bloß die grundsätzliche Stellung zum Kriege überhaupt.

Was wollten wir denn mit unserer Erklärung? Wir wollten Baudraz nicht allein lassen, wollten zu der Gesinnung stehen, wo-

raus seine Tat geflossen, ohne aus dieser ein Credo oder ein Dogma zu machen. Wir wollten dabei alles Provozierende und Sensationelle vermeiden, keinen Lärm machen, keine Propoganda treiben, alles dies, damit eine Sache, die wir gern in der Stille wachsen und reifen lassen möchten, nicht zu früh in den Tagesstreit gezerrt werde. Wir wollten nur tun, was sein mußte und nicht mehr. Ich glaube mit Sicherheit sagen zu dürfen, daß dies die Gesinnung aller Unterzeichneten war. Nichts wäre ihnen leichter gewesen, als einen radikaleren Ton anzuschlagen, aber sie wollten dies aus guten und reinen Gründen nicht.

Ich nenne es daher nochmals Illoyalität, wenn man ein Verhalten, das den reinsten und besten Beweggründen entstammte, nun als Zeichen von intellektueller oder sittlicher Minderwertigkeit hinstellen will. Was für ein Geschrei wäre entstanden, wenn wir den Schein erregt hätten, als ob wir den Weg, den Baudraz gegangen, für den einem Jünger Christi allein möglichen hielten! Wie hätte man uns auf alle jene Jünger Christi im Schützengraben hingewiesen und uns des Richtens und Verdammens angeklagt! Und wenn wir herausfordernder gewesen wären — mir läuten schon beim Gedanken daran die Ohren von dem Gehöhne, wir wollten einen wohlfeilen Märtyrernimbus suchen, wollten Lärm machen und so fort! Wer wollte es dieser Art von Leuten — dem homo theologicus rabiosus — recht machen?

Kurz, wir wußten, was wir wollten und wissen, daß wir überlegt und reinen Herzens so gehandelt haben, wie es uns Pflicht schien. Natürlich kann eine solche, notwendigerweise kurze, Formel ihre Fehler haben, und es soll nicht behauptet werden, daß die gewählte die beste unter den möglichen gewesen sei; aber die Art, wie diese Theologen sie schlecht machen, beweist trotzdem nur wieder, wie wenig bona fides in diesen Kreisen vorhanden ist. L. R.

Redaktionelle Bemerkungen.

Den Aufsatz über Tolstoj bringen wir zur fünften Wiederkehr seines Todestages. Tolstoj ist heute lebendiger als er je war. Es wird im nächsten Heft ein zweiter Aufsatz folgen, der den ersten trefflich ergänzt.

Der Aufsatz von Th. B. „Umlernen" bedeutet eine Fortführung der Diskussion über die Krise des Sozialismus. Er vertritt natürlich, wie alle diese Beiträge, bloß die persönliche Meinung des Autors. Eine Erwiderung wird in einem der nächsten Hefte folgen.

Verdankung.

Für die Armenier. Von B. in D. 20 Fr. Von E. in B. 15 Fr. Von Ungenannt in B. 10 Fr.

Redaktion: Liz. **J. Matthieu**, Gymnasiallehrer in Zürich; **L. Ragaz**, Professor in Zürich; **L. Stückelberger**, Pfarrer in Winterthur. — Manuskripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn **Ragaz** zu senden. — Druck und Expedition von **R. G. Zbinden** in Basel.